Reisenotizen aus dem Logbuch der SAMIRA

Pazifik Papua Neuguinea (New Britain, Putput)

26. März 2006 bis 13. April 2006

26. März 2006

Die kleine Kirchenglocke in Putput läutet um 06.15h zum ersten Mal: „Aufstehen!“ Das zweite Bimmeln sagt: „Macht euch auf den Weg!“ Das dritte Geläut: „Nun ist es aber wirklich Zeit!“ Erst beim Vierten Glockenklang beginnt der Gottesdienst. Pater Nathaniel Barth kommt eben mit seinem Wagen von einem Treffen Rabaul zurück und hat kaum Zeit sich für die Messe um zu ziehen. Er begrüsst uns offiziell in der hübschen Holzkirche, hält seinen Gottesdienst zügig und predigt vielleicht 10 Minuten.

Nach der Kirche warten Ben und Miriam auf uns. Wir sollen schnell auf unserem Boot den Recorder holen. Sie haben etwas für uns vorbereitet. So folgen wir Miriam auf der heissen Naturstrasse hinter der ersten Hügelkuppe durch die Steppe. Einst war hier dichter Wald, aber die Holzfirma hat alles gerodet und sich dann zurückgezogen ohne ei Wiederaufforstungsprojekt auch nur in betracht zu ziehen. Die Menschen hier sind so arm wie vorher, nur haben sie nun nicht einmal mehr den Wald. Trotzdem hoffen alle auf die Nächste Holzfirma, die ihnen Arbeit geben und auch die weiter entfernten Bäume noch abholzen wird. Was ihnen dann noch als Lebensgrundlage bleiben wird, soweit denkt hier niemand voraus.
Mein Sonntagshemd und meine langen Hosen hängen nass an mir, als wir in einer kleinen sehr schäbigen Holzkirche ankommen. Vielleicht 25 Männer, Frauen und Kinder sitzen auf den niedrigen Holzbänken und erwarten uns. Sie haben von Ben erfahren, dass wir als Souvenirs sehr gerne Aufnahmen von Gesängen und Musik nach Hause bringen. So haben sie beschlossen für uns zu Gospelsongs zu singen. Ihr Gesang klingt für die Aufnahme eher bescheiden, aber wir schätzen die Geste uns eine Freude zu machen sehr.
Am Nachmittag arbeite ich am neuen Besan. Nach Einbruch der Nacht zucken helle Blitze vom sternklaren Himmel und lauter Donner grollt.

27. März 2006

Heute nähe ich den ganzen Tag von Hand an unserem neuen Besan. Das Tuch ist zäh, die Finger tun mir weh und ich komme nur langsam vorwärts.

Text und Bilder Copyright© by Sabina und Stefan Jäger 2000

Sabina hat am Abend einen Schub sehr hohen Fiebers nachdem sie sich schon den ganzen Tag unwohl gefühlt hatte. Wir vermuten Malaria und beginnen mit einer Notfallmedikation.

30. März 2006

Die Malariamedikamente scheinen nach drei Tagen noch nicht zu wirken oder Sabina hat eine andere tropische Krankheit. Sie hat Morgens immer wenig, Mittags über 38 und Abends regelmässig über 39°C Fieber. Helga von der INOUK, die auch hier vor Anker liegt, hat uns einige Male wunderbares Essen gekocht. Leider kann Sabina nur sehr wenig davon zu sich nehmen, sobald sie auf ist wird ihr schlecht.
Pater Barth schickt uns ein Päckchen mit einer wunderschön geschnitzten Holzschale und frischen Mandarinen.

1. April 2006

Heute vor 6 Jahren starteten wir in Cap d' Agde zu unserer grossen Reise. Schade, dass Sabina immer noch krank ist, so können wir nicht feiern.

2. April 2006

Der Sonntagsgottesdienst wird heute mit traditionellen Tänzen und Liedern gefeiert und wirkt sehr ursprünglich. Auch nach dem Gottesdienst gehen Gesang und Tanz auf der Wiese vor der Kirche weiter. Frauen und Kinder sind bunt geschmückt und tragen Muschelgeldketten um den Hals. Vier Männer sind von Kopf bis Fuss so in Kokosblätter gehüllt, dass man von ihnen nur hie und da eine schwarze Hand sieht. Niemand weiss wer unter der Maskierung tanzt, nicht einmal die anwesenden Dorfbewohner!

Text und Bilder Copyright© by Sabina und Stefan Jäger 2000

Mittags lässt uns Miriam eine im Erdofen gekochte Mahlzeit zum Boot bringen. Für uns hat sie ihr Huhn geschlachtet. Am Nachmittag frage ich den Pater, wo wir denn hier einen Doktor finden könnten. Kambubu ganz in der Nähe soll nur ein Sanitätsposten sein, so meint er, aber er könne uns am Montag mit seinem Geländefahrzeug nach Vunapope ins Spital bringen. So beschliessen wir morgen dorthin zu reisen, eine Nacht in Kokopo zu schlafen und am Dienstag zurück zu fahren. Zum Abschied gibt mit Pater Barth eine echte, aus Tapa hergestellte Bainingmaske und ein Bilum mit.

3. April 2006

Um 07h bringt Wolfgang von der INOUK Sabina und mich an Land. Der Pater hat seinen Toyota Geländewagen bereit und schon sind wir unterwegs. Weisse Cumuli stehen am Himmel und die Hitze des Tages lässt noch auf sich warten während wir auf der löchrigen Naturstrasse durch die alte Kokosplantage nach Norden holpern. Sabina sitzt neben dem Pater in der Führerkabine, ich stehe auf der Ladebrücke und betrachte die Kakaobüsche unter den alten, mächtig hohen Kokospalmen, die Balsaholzpflanzungen und die vereinzelten Hütten am Wegrand. Zwei Flüsse durchqueren wir auf Furten, dann kommen wir in hügliges Gelände.

Text und Bilder Copyright© by Sabina und Stefan Jäger 2000

Sekundärwald säumt nun die ausgewaschene Strasse, oft unterbrochen von Hütten inmitten kleiner Pflanzungen. Nackte Kinder winken uns zu. Nach einer Wegbiegung ist die Strasse endlich geteert, doch sind die vielen Schlaglöcher hier noch tiefer. Erst eine einspurige Stahlträgerbrücke führt uns auf eine die gute Strasse nach Vunapope.
Nach gut zwei Stunden Schüttelfahrt halten wir vor einer Apotheke. Die Apothekerin schaut Sabina an und murmelt etwas von Mumps, sagt weiter wie bisher und verkauft uns einige Tabletten. Wir suchen ein günstiges Hotelzimmer und beschliessen beim Mittagessen, dass Sabina eine richtige Ärztin braucht. Pater Barth organisiert einen Termin und so sitzen wir am frühen Nachmittag auf einer Holzbank im St. Marys Hospital. Also, ein europäisches Spital darf man sich darunter nicht vorstellen. Es handelt sich um eine Ansammlung eingeschossiger Holzbaracken ohne jeglichen Luxus, nicht einmal ein Lavabo um sich die Hände zu waschen finden wir! Eine jüngere freundliche Ärztin untersucht Sabina sorgfältig und will sie gleich hier behalten. Offensichtlich leidet Sabina unter einer Malaria und hat gleichzeitig eine bakterielle Infektion erlitten. Wegen ihrer Magenprobleme konnte sie die Medikamente nicht richtig aufnehmen. Sie sollte daher sofort die nötigen Arzneien intravenös erhalten. Während die Ärztin Sabina eine Kanüle steckt und sie an den Tropf hängt hole ich ihr die Kleidertasche aus dem Hotel. Eine Nacht mindestens muss Sabina im Spital bleiben, entweder direkt im kleinen Untersuchungszimmer für 15.-Kina (CHFR 7.50) oder in einem nicht besseren Privatzimmer für 200.-Kina. Essen wird im Spital grundsätzlich keines an Patienten abgegeben, dafür hat ja jeder seine Familie! So besorge ich Sabina Milch, Brot, Käse und Früchte und wünsche ihr eine Gesundheit bringende Nacht.

4. April 2006

Früh Morgens fahren der Pater und ich zum Spital. Wir finden Sabina auf ihrem Bett sitzend an einem Apfel knabbernd. Die Nacht war elend. Schwärme von Moskitos schwirrten im Zimmer, Kinder nebenan weinten zu jeder Unzeit und alle 2 Stunden kam ein Pfleger oder eine Schwester mit einer Spritze. Trotzdem wirkt Sabina rosiger, nicht mehr so grau wie gestern.
Die Heimfahrt über die löchrige Strasse ist anstrengend, so sind wir froh als wir mit Taschen voller Medikamente endlich auf dem Boot zurück sind und rundum grosse Ruhe herrscht.

Text und Bilder Copyright© by Sabina und Stefan Jäger 2000

6. April 2006

Schon bevor Sabina krank wurde stellten wir hier fest, dass es für viele Leute hier ein echtes Problem ist das benötigte Bargeld für eine Visite des kleinen Sanitätspostens zusammen zu bringen, obwohl eine komplette Malariabehandlung dort nur etwa CHFR 10.-kostet. So haben wir eine kleine Stiftung errichtet die Einheimischen, welche sich eine medizinische Behandlung nicht leisten können den Arztbesuch bezahlt. Da unsere Mittel endlich sind, der Bedarf aber gross ist beschliessen wir die Idee mit der Stiftung unseren Freunden mit zu teilen und sie auf unserer Homepage zu veröffentlichen.

Originaltext:

SAMIRA Foundation
For medical aid and prevention

The SAMIRA Foundation was founded by visiting sailors in Putput Harbour Papua New Guinea and is supported by many friends from Europe. We hope, that many of the following sailors will also support it.

The Foundation pays medical aid and prevention for the people who cannot afford it. It is our strong wish, that people who takes profit from the prevention like mosquito nets or fresh water containers… do some work to ameliorate the health situation in their villages.

Father Nathaniel Barth and later his successor is responsible for the foundation.

Stefan + Sabina Jäger

Text und Bilder Copyright© by Sabina und Stefan Jäger 2000

Deutsche Übersetzung des Originaltext:

SAMIRA –Stiftung

Die SAMIRA - Stiftung wurde von Seglern in Putput Harbour, Papua Neuguinea gegründet und von wird Freunden aus Europa unterstützt. Wir hoffen, dass weitere Segler ebenfalls ihren Beitrag dazu leisten werden.

Die Stiftung bezahlt medizinische Hilfe und Prävention für Menschen, die das nicht selbst bezahlen können.

Es ist unser dringender Wunsch, dass Leute, die von Präventionsmassnahmen profitieren (z.B. Moskitonetze, Regenwasserauffangbehälter etc.) unentgeltlich Arbeiten in ihrem Dorf verrichten um dort die Gesundheitssituation zu verbessern!

Pater Nathaniel Barth oder sein Nachfolger im Amt verwaltet das Stiftungsvermögen.

Putput, 7. April 2006
Stefan + Sabina Jäger

Text und Bilder Copyright© by Sabina und Stefan Jäger 2000

7. April 2006

Gespannt setze ich mich heute an den Kartentisch. Wie reagieren wohl unsere Freunde? Haben sie ein Ohr für die Sorgen der Menschen hier? Ich starte Computer und Seefunkgerät, kontaktiere SailMail und öffne unsere Mailbox. Tatsächlich, der erste Spender schickt uns 500.-CHFR!!! Sabina und ich jubeln.

Mit Sabina geht es langsam aufwärts, sie muss aber immer noch massenweise Medikamente schlucken, einige davon alle 4 Stunden rund um die Uhr.

Am Abend sitzen wir in der Plicht. Der Mond spiegelt sich in der glatten Wasserfläche des Sees, auf dem wir ankern. Vom Ufer her tönen Trommeln und Gesang und manchmal sehen wir eine Fackel aufleuchten.

9. April 2006, Palmsonntag

Das Dorf Putput ist eigentlich eine Holzfällersiedlung. Arbeiterfamilien aus ganz Papua Neuguinea zogen hierher um Anstellung und Lohn zu erhalten. Nachdem die Holzfirma weggezogen ist, sind nun alle arbeitslos und hoffen auf die Nächste Firma, die ihr Land ausbeutet. So treffen hier viel Kulturen auf einander Tumbuan, Tolai, Baining, Lote und Arrowe...

Text und Bilder Copyright© by Sabina und Stefan Jäger 2000

alle haben ihre eigenen Traditionen, ihre eigenen Tänze und traditionellen Kleider. Pater Barth, der örtliche katholische Priester bittet nun jeden Sonntag eine Volksgruppe den Gottesdienst mit ihren Tänzen Liedern und Kostümen zu gestalten. So belässt er allen ihnen ihre Traditionellen Wurzeln und schafft mit dem Glauben eine Verbindung zwischen den sich sonst fremden Stämmen. Er ist weit über das Dorf hinaus eine von allen akzeptierte und geachtete Persönlichkeit.

Text und Bilder Copyright© by Sabina und Stefan Jäger 2000

Im diametralen Gegensatz dazu stehen die vielen Adventistengemeinden im Pazifik. Sie führen zwar die besten Schulen, rotten aber alle Traditionen vollständig aus. In ihrem Einflussgebiet gibt es nur noch religiöse Lieder und alle traditionellen Kleider, Tänze, Gesänge und Bräuche sind strikt verboten.

11.April 2006

Durch die alte Kokosplantage wandern wir heute Morgen zur kleinen Krankenstation in Kambubu und treffen die Schwester die dort arbeitet. Sie macht einen freundlichen und kompetenten Eindruck, auch wenn sie sicher nicht immer einen richtigen Arzt ersetzen kann. Malaria, infizierte Wunden, Augeninfektionen Magen- und Hautprobleme sind hier am häufigsten.

Text und Bilder Copyright© by Sabina und Stefan Jäger 2000

Wir haben die fiebrigen Kinder und die Erwachsenen gesehen, wie sie geduldig am Boden warteten. Ab sofort ist hier die Behandlung für Schulkinder gratis. Pater Barth hat eine erste Rate von 100.-Kina (CHFR 50.-) bei der Schwester deponiert. Das reiche fürs Erste. (Wie weit käme man damit wohl in einer Schweizer Praxis?)

Text und Bilder Copyright© by Sabina und Stefan Jäger 2000

12. April 2006

Wie jeden Tag hier nähe ich weiter an unserem „neuen“ Besansegel. Morgen werde ich es das erste Mal setzen können.
Pater Barth schickt ein Kanu mit einem Brief zu uns hinaus. Sein Absender: Putputshore@canoe.online.pg ! Er bedankt sich für die Stiftung und belegt mit einer Quittung, dass er von seinem soeben erhaltenen Salär (1250.- Kina also etwa CHFR 600.- für drei Monate!) 1000.-Kina auf das Stiftungskonto einbezahlt hat. Er werde mit dem Rest schon irgendwie durchkommen...

13. April 2006

In einem Mail erfahre ich, dass die INOUK, welche gestern weiter segelte zurück kommt. Wolfgang hat eine schwere Augeninfektion erlitten und muss ins Spital. So versuche ich einen Transport zu organisieren. Pater Barth wird am Nachmittag nicht hier sein, da er für den Karfreitags Gottesdienst mit einem Boot von einer seiner äusseren Gemeinden abgeholt wird. Zusammen mit ihm fahre ich zur Adventist Academy in Kambubu. Das Transportproblem scheint schwierig zu lösen. Der Kleinlaster der Adventisten blieb letzte Woche in der Furt im Fluss stecken, wurde überschwemmt und ist nun defekt. Der Direktor ist mit dem zweiten Wagen bereits über die Ostertage weggefahren, so ist also kein Fahrzeug mehr verfügbar. Der Mechaniker der Adventisten meint allerdings, da gäbe es noch eine Möglichkeit. In einem Schuppen steht noch ein brauchbares, aber nicht zugelassenes Fahrzeug. Wenn wir mit einer Nachtfahrt ins Spital einverstanden wären will er uns um 16h abholen.
Wofgang und Helga laufen hier ein und kurz vor 16h warten wir am abgemachten Ort. Wiliam, der Fahrer sei kurz hier vorbeigekommen und nach Kambubu zurück gegangen, so erfahren wir. Sofort senden wir einen Boy nach Kambubu. Er kommt nach einer Stunde zurück mit der Nachricht, Wiliam sei mit dem Truck unterwegs in die Stadt!!!
So bleibt Wolfgang und Helga nichts anderes als sofort Anker auf zu gehen und in der selben Nacht nach Rabaul zu segeln.
Da war heute noch etwas: Beim zügigen Marsch durch die Kokosplantage wäre ich um Haaresbreite von einer Kokosnuss erschlagen worden. Die alten Palmen sind hier sicher 30m

Text und Bilder Copyright© by Sabina und Stefan Jäger 2000

hoch. Wäre ich näher am linken Rand des Weges gegangen, hätte die Nuss mich getroffen. Segeln ist eben doch gefährlich!

Text und Bilder Copyright© by Sabina und Stefan Jäger 2000